



Wohnmaschinen und schwungvolles Terrassenhaus: der Sonnenring in Frankfurt. Georg Dörr

ARCHITEKTUR

Architekturführer Frankfurt: Ein Grafiker dokumentiert die wechselvolle Baugeschichte der Stadt

Die Architekturführer von Wilhelm Opatz zeigen die Stadt am Main aus neuen Perspektiven und werfen den Blick dabei auch auf weitgehend unbekannte Bauten – Jahrzehnt für Jahrzehnt.

Von Florian Siebeck

27. September 2021

Bankfurt, Zankfurt, Krankfurt: Es waren nicht gerade rühmliche Namen, die die Stadt am Main in den Siebzigerjahren zugeschrieben bekam. Bis heute hält sich hartnäckig das Gerücht, in Frankfurt gebe es außer grauen Bankentürmen und Verwaltungsgebäuden nichts zu sehen. Das stimmt natürlich nicht. Wissen nicht nur Frankfurter, sondern auch Leser der Architekturführer von Wilhelm Opatz: Der Grafiker (und studierte Innenarchitekt) erkundet die jüngere Baugeschichte der Stadt im Schatten der Türme.

WERBUNG





Juwel der Fünfziger: das Chemag-Haus von Ernst Balser. Georg Dörr

Seine Fundstücke versammelt Opatz nicht in einem umfassenden Kompendium („wäre ja auch langweilig“), sondern er konzentriert sich auf zehn Gebäude pro

Jahrzehnt. „Die schönsten, die ausgefallensten, die vergessenen“ wolle er zeigen, sagt Opatz. Was ihn treibt? „Die Lust am Entdecken.“ Tatsächlich gibt es gibt kaum eine andere Großstadt in Deutschland, deren Architekturgeschichte so reich und wechselvoll ist wie die Frankfurts. Während des Aufstiegs der vom Krieg geschundenen Stadt zur internationalen Finanzmetropole schossen nicht nur in den Wirtschaftswunderjahren erstaunlich disparate Bauten aus dem Boden.



Die Architekturführer umspannen bisher die Jahre 1950 bis 1989. Der nächste Band erscheint 2022. Georg Dörr

Opatz hat mit seinen Architekturführern schon die Fünfziger- bis Achtzigerjahre durchforstet, der Band über die Neunziger erscheint im Herbst 2022. Der Grafiker zeigt darin unter anderem die bekannten Olivetti-Türme von Egon Eiermann, einen Hangar der Deutschen Lufthansa, die Kleinmarkthalle, das Museum Angewandte Kunst oder die Zwillingstürme der Deutschen Bank. Besonders

spannend aber ist der Blick auf die unbekanntes Häuser abseits der Ikonen und sakrosanten Gründerzeitbauten. Opatz erzählt die Geschichten von Wohnmaschinen, Dachterrassen, Privathäuser: „Bauten, die man im Vorbeigehen sieht, aber oft gar nicht wahrnimmt.“



Weißes Wunder: die Olivetti-Türme von Egon Eiermann, erbaut zwischen 1967 und 1972. Georg Dörr



Mit Sandsteinfassade: die Landeszentralbank Hessen vom Architekturbüro Jourdan und Müller, 1986. Georg Dörr

In gewisser Weise ist dieser Streifzug durch die jüngere Vergangenheit auch eine Bestandsaufnahme der Architektur eines Ortes, der mit seinem städtebaulichen

Erbe nicht gerade gnädig umgeht. Allerorten wird ausverkauft und abgerissen und neu gebaut, denn für hungrige Investoren gibt es kaum Bauland. Opatz hält bild- und textgewaltig dagegen, mit Beiträgen von namhaften Architekten, Kritikern und Kunsthistorikern, die die Gebäude in den Kontext der Entwicklungen der jeweiligen Jahrzehnte stellen. So sind Opatz' Bücher nicht nur Architekturführer, sondern Stimmungsbilder einer Stadt, die zuweilen lieber nach vorn blickt als zurück.

Entdeckungen von Wilhelm Opatz



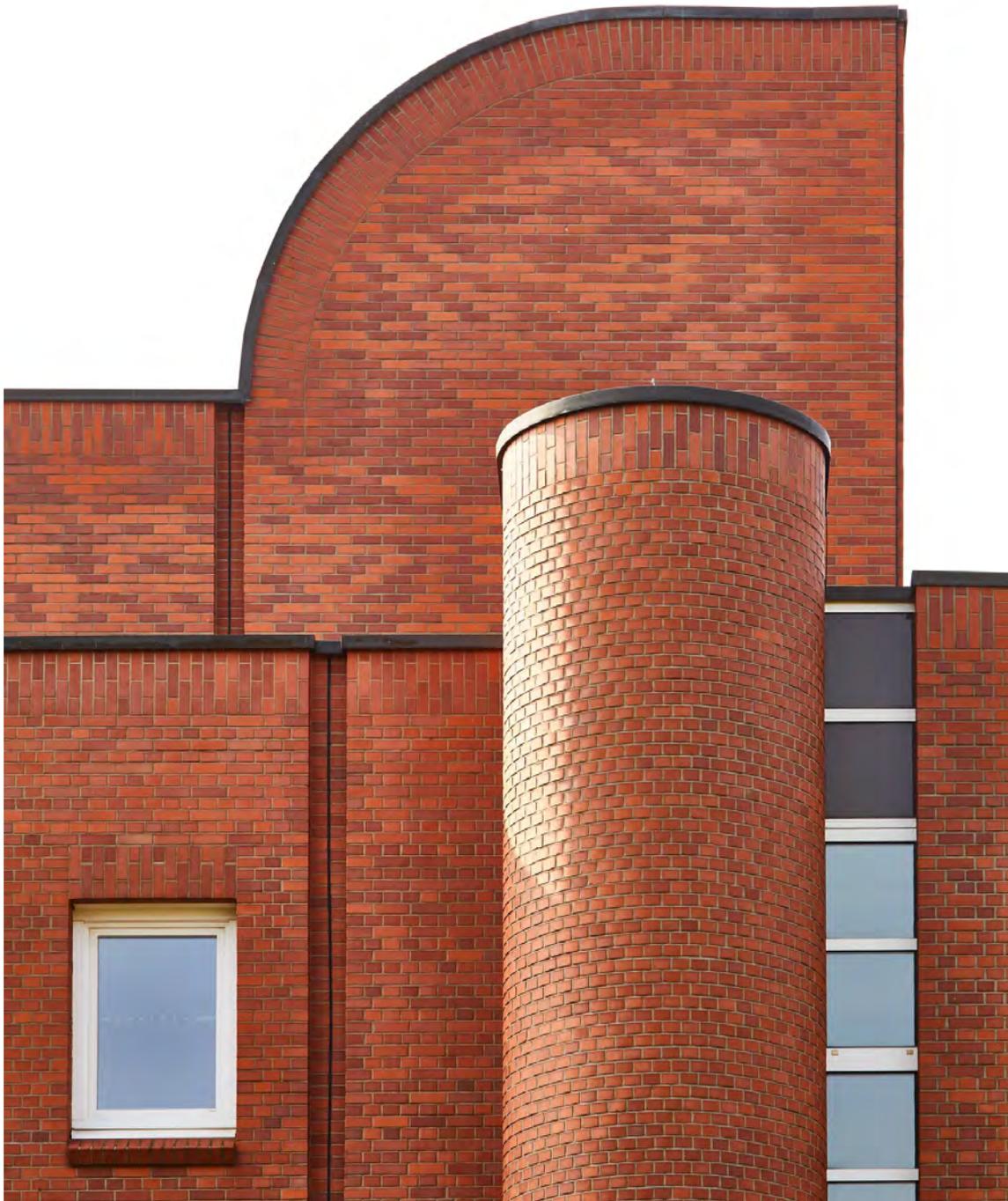
1958: „Der früh verstorbene Frankfurter Architekt Rolf Volhard (1962, mit nur 49 Jahren) setzte ins Westend, den Hort der Gründerzeit, einen lupenreinen 50er-Bau – wenn das kein Schock war! Die Dachluke (aus Kunststoff, eigene Erfindung) konnte man hochfahren, eine Spindeltreppe führte aufs Dach. Kinder spielten seinerzeit auf dem Flachdach, es gab nicht mal ein Geländer.“ privat



1963: „In einer alten ‚Werk, Bauen + Wohnen‘ entdeckte ich ein kleines Foto dieses Hauses, mit dem Verweis: Frankfurt-Sachsenhausen. Ich verbrachte Stunden damit, den Stadtteil auf der Suche nach einem sechseckigen Haus auf Google Maps zu durchforsten. Dann fand ich es. Der Architekt Eberhard G. Rensch, der heute in Zürich lebt, studierte an der Werkkunstschule Wiesbaden, zur gleichen Zeit wie Rams.“ Klaus Meier-Ude



1971: „In den späten Achtzigern war ich als Student der Innenarchitektur unter Prof. Till Behrens in diesem Haus. Der Architekt ist der Enkel von Peter Behrens (hört er nicht gern) und der Erfinder des Grüngürtels (kann es nicht oft genug hören). Das Haus liegt versteckt in Praunheim.“ Georg Dörr



1987: Achtzigerjahre: „Im fernen Westen der Stadt – ich war nie zuvor dort – ließ die Deutsche Bundespost von HPP/Düsseldorf einen Backsteinpalast errichten. Höchste Bauqualität, man könnte heute meinen, es wäre ein Neubau. Rein durften wir allerdings nicht: hohe Telekom-Geheimhaltung.“

Georg Dörr